

„Man spürt das Leben noch, das es hier einmal gab“

Ein fotografisches Studentenprojekt des Aachener Fotografen **Andreas Magdanz** über den untergehenden Ort Immerath und Baumbesetzer im Hambacher Forst

VON ECKHARD HOOG

Aachen. Immerath wird verschwinden – in einem riesigen Loch, genannt „Garzweiler II“. 2017 sollen die Abrisssagger anrücken. Und dem Hambacher Forst wird es wohl genauso ergehen. Der Braunkohletagebau-Betreiber RWE drängt. „Kein Recht auf Heimat...“ Orte, die dem Untergang geweiht sind, die eine ganz besondere Geschichte in sich bergen oder in Umwandlung begriffen sind – sie stehen im Mittelpunkt der Arbeit des Aachener Fotografen Andreas Magdanz (50). Er dokumentierte mit dem Regierungsbunker im Ahrtal, der „Dienststelle Marienthal“, zugleich den Wahnwitz atomarer Kriegsplanungen. Dem toten Dorf Wollseifen am ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelsang widmete er eine Fotoserie, ebenso dem BND-Standort Pulach und der JVA Stuttgart-Stammheim – eine „Gebäudemografie“, die bis in die USA auf große Resonanz stieß.

Lange damit beschäftigt

Seit 2008 hat Magdanz einen Lehrauftrag für künstlerische Fotografie an der RWTH Aachen am Lehrstuhl für bildnerische Gestaltung, Fachbereich Architektur. Mit knapp 30 Studenten seines Seminars unternahm er ab Herbst 2013 wöchentlich eine fotografische Pilgerfahrt nach Immerath und zum Hambacher Forst, „um die Men-

„Das Thema Tagebau beschäftigt mich seit 34 Jahren.“

ANDREAS MAGDANZ

schen, die Ortschaft und die Landschaft zu porträtieren.“

„Das Thema Tagebau beschäftigt mich seit 34 Jahren“, sagt der gebürtige Mönchengladbacher. Das Schlüsselerlebnis hatte er in Königshoven, da war er 16. „Ein malerisches Dorf, für uns Kinder ein Abenteuerspielplatz.“ Anderthalb Jahre lang lebte in dem leergefegten Geisterdorf nur noch ein einziger alter Mann. Dann rückten die Bagger an. „Sechs Monate blickte er von seinem Haus aus in die Grube“, erinnert sich Magdanz, „ehe die Polizei kam und ihn abholte. Das hat mich nie mehr losgelassen.“

Nicht nur Architekten

Seine Schüler des ablaufenden Semesters, überwiegend Studenten der Architektur, aber auch Informatiker und Ingenieure, besuchen die Baumbesetzer im Hambacher Forst und die letzten Bewohner Immeraths. Die Bäuerin Else Schopen zum Beispiel: „Sie brachte uns immer Kaffee und Kuchen“, erzählt Magdanz. „Eine liebe Frau.“ Auch die Aktivisten im Hambacher Forst erwiesen sich durchweg als sehr gastfreundlich und entgegenkommend gegenüber den Fotografen. Beeindruckende Bilder sind entstanden. Da richteten junge Menschen aus Spanien, Tschechien, China, Vietnam oder Korea ihren neugierigen Blick auf verlorene Orte und ihre Menschen und das seltene Phänomen von Baumbesetzern in ihrem deutschen Gastland, um deren eigentümliche Charakteristik möglichst neutral, objektiv und umfassend zu dokumentieren.

Mit Begeisterung dabei

„Sie waren mit Begeisterung dabei“, sagt ihr Dozent. „Einige haben sogar Kletterkurse absolviert.“ Eine gewisse Behändigkeit war nötig, um die Baumbesetzer im Hambacher Forst in ihren 16 Meter hohen Baumhäusern zu erreichen. „Die leisteten hier anderthalb Jahre lang absolut gewaltfreien Widerstand“, sagt Magdanz. „Davor muss man Respekt haben.“

Vor einem Monat rückten zwei Hundertschaften Polizei an, um 16 Baumbesetzer zu vertreiben. „Am Tag danach wurden die bis zu 200 Jahre alte Eichen gefällt.“ Der Blick auf diese gerodete Stelle im Wald bildet das Cover des Buchs, das aus dem Fotoprojekt für jeden Teilnehmer hervorgegangen ist. Es wird in Kürze im Internet veröffentlicht.



Weltkrieg Tausende verletzter Soldaten behandelt.“

Blick in die OP-Säle – die morbide Szenerie, vermittelt durch hochästhetische Aufnahmen, erzeugt ein leicht gruseliges Gefühl. „Da fühlt man die Beseeltheit alter Räume“, erklärt Magdanz. „Man glaubt, das Leben noch zu spüren, das es hier einmal gab.“

Menschenleere Kreuzung

Die menschenleere Kreuzung – in die eine Richtung geht es nach Holzweiler, in die andere ins Nichts der Tagebaugrube – wirkt

„Da spürt man die Beseeltheit alter Räume.“

ANDREAS MAGDANZ

wie ein poetisches Symbolbild für Leere und Entseelung.

Ästhetik der anderen Art: die Bilder vom Friedhof. Dort, wo die Begrabenen schon umgebettet wurden, erinnern Merktzettel daran. Trübe Aussicht: „Alle werden nicht umgebettet, bald werden hier die Knochen offen herumliegen, ganze Schädel.“

Dennoch geht eine besondere Faszination von sterbenden Orten wie diesen aus. Magdanz: „Es sind Orte, an denen Ethik, Moral und Tradition von jetzt auf gleich wegbrechen. Da wird die Kirche abgerissen, das Denkmal, die Gedenkstätte...“

Bildergalerie und Infos:
www.az-web.de
www.an-online.de
www.andreasmagdanz.de

NACHGEFRAGT

ANDREAS MAGDANZ

Fotograf



„Diese Arbeit ist auch politisch“

Haben die Bilder vom Hambacher Forst möglicherweise auch einen politischen Charakter?

Magdanz: Viele meiner großen Arbeiten reflektieren die Auseinandersetzung mit den Beton gewordenen Hinterlassenschaften der jüngeren deutschen Geschichte – immer eine Art Reflex auf vergangene oder bestehende gesellschaftliche und politische Verhältnisse. Damit wird die Arbeit auch politisch und stößt damit auch an Grenzen. Anfang der 2000er Jahre sagten zwei große Museen ab, die ursprünglich die Arbeit um den ehemaligen Regierungsbunker zeigen wollten. Grund waren damals die auf meiner Seite veröffentlichten Texte von Susan Sonntag, eine der renommiertesten amerikanischen Journalistinnen, die sich kritisch mit dem ersten Irakkrieg von Bush Senior auseinandergesetzt hat. Mit Stammheim ist mir das dann vor einem Jahr wieder mit einem großen Haus passiert – hier aber aufgrund des Themas, und das, obwohl die Entscheidungsträger aus der regionalen Politik weder ein Bild gesehen noch ein Wort mit mir gewechselt hatten.

War es für die Studenten schwierig, eine „objektive“ Darstellung zu finden?

Magdanz: In dem Themenkomplex Immerath und Hambacher Forst hat nahezu jeder Bereiche gefunden, die für ihn/sie von Bedeutung waren oder sind. Und erst mit der Bedeutung kommt die Auseinandersetzung und in deren Folge die Schlussfolgerung in Form des konkreten Bildes oder der Bildstrecke. Emile Zola brachte das 1920 auf den Punkt: „Niemand kann behaupten, etwas verstanden zu haben, solange er es nicht fotografiert hat.“ Mit der Komplexität der Themen nehmen auch die Anforderungen an den Fotografen zu, und Objektivität ist dann das Ergebnis einer mehr oder weniger langen Auseinandersetzung.



35 internationale Studenten der RWTH Aachen fotografierten an sterbenden Orten – in Immerath und im Hambacher Forst, dort den Widerstand der Baumbesetzer: (von oben links) Aufnahmen von Yun Shen (der Wald), Lotte Leuchtenberger (die Fahne), Andreas Magdanz (das Mädchen Lale), Jonas Höhmann (das Baumhaus und das leere Zimmer), Laura Paraschiv (das ehemalige Geschäft).

„Der Hambacher Forst ist ein ganz zauberhafter Wald“, sagt Magdanz, „weil er jahrzehntlang nicht bewirtschaftet wurde.“ Vor allem die Aufnahmen der asiatischen Studentinnen fallen durch

eine gemeinsame Bildsprache auf: Sie richteten ihre Kamera überwiegend auf die besonderen Details, den Mikrokosmos im Hambacher Wald mit seinen Insekten, Buschwindröschen oder den erstaunlichen

Strukturen im alten Holz.

Das langsam angewachsene malerische Chaos in der Campküche der Aktivisten, auf einer Wiese zwischen der alten und der neuen Autobahn gelegen, bot atemberaubende

Perspektiven auf ein Leben im Widerstand. Die Wiese gehört einem Steuerberater, der das Grundstück ausdrücklich für den Protest zur Verfügung gestellt hat. „Der wird von den Behörden jetzt drangsaliert“, erzählt Magdanz. „Für jedes aufgestellte Zelt auf seinem eigenen Grundstück soll er 2000 Euro zahlen.“ Das Mädchen Lale, mit geschlossenen Augen fotografiert, ist Magdanz' Ikone: „Sie hat 18 Monate auf Bäumen gelebt. Man muss anerkennen, dass die Leute keine Adoleszenz der Jugend antreibt. Sie haben ein wirkliches Anliegen.“

Die Studenten fügten manchen Fotos Zitate bei. Hannah Daemen wählte für ihre Fotos vom Camp eines von Bertolt Brecht: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“

Immerath. Das Hermann-Josef-Krankenhaus, ein erstaunlich großes Hospital für so einen kleinen Ort, steht leer, das danebenliegende Haus Nazareth, Teil eines ehemaligen Franziskanerklosters, ebenso. „Hier wurden im Ersten

In Kürze wird das Buch mit den Aufnahmen im Internet veröffentlicht

Nach „Hopper“ und die Fotografie – die Wahrheit des Sichtbaren“, nach Garzweiler, Dienststelle Marienthal, Auschwitz-Birkenau, BND-Standort Pulach und Stammheim setzten sich knapp 30 Studenten von Andreas Magdanz (Bildmitte) ein Semester lang mit dem Projekt Immerath/Hambacher Forst auseinander.

Ziel war die Umsetzung vielfältiger Strategien bei einem Thema, das in seiner Komplexität für nahezu jeden Bedeutung gewinnt.

Dabei sind viele Bilder entstanden; dokumentarische, technische, künstlerische und inszenierte, gute und weniger gute, aber alle ambitioniert und in einem Buch zusammengefasst



(in gedruckter Form nur für die Teilnehmer) als kurze Bestandsaufnahme eines Raums, in dem jede gesellschaftliche Verabredung – Ethik, Moral, Geschichte, Heimat und Tradition, Bau- und Naturdenkmäler –

keine Rolle mehr spielen.

Das Buch veröffentlicht Andreas Magdanz Ende des Monats als pdf-Datei auf seiner Internetseite www.andreasmagdanz.de